

Odenwald zerstreute Kavallerie zu alarmieren. Wie der Verlauf der Schlacht zeigen sollte, kamen mindestens zwei Regimenter zu spät, die französische Artillerie konnte überhaupt nicht mehr eingreifen.

Turenne stellte seine Armee auf dem leicht erhöhten Gelände südlich von Herbsthäusen auf. Seine Infanterie bezog Stellung in einem heute verschwundenen Gehölz vor dem Dorf. Dieser rechte Flügel erhielt als Flankenschutz nur drei Reiterkompagnien. Die Entscheidung wollte Turenne auf dem linken Flügel mit der Masse seiner etwa 3000 greifbaren Reiter erzwingen.

Mercys Haubitzen auf einem leichten Höhenbogen über der heute noch blinkenden Kette von Fischweihern begannen sofort mit dem Beschuß der etwa tausend Meter entfernten Stellung im Gehölz. Gegen elf Uhr griff die bairische Infanterie mit dem Schlachtruf "Sancta Maria!" das Wäldchen an, die Verteidiger gaben nur eine Salve ab und flohen. Die Baiern verfolgten sie bis ins Dorf. Gleichzeitig warf sich Turennes linker Reiterflügel auf die anrückenden vier bairischen Kavallerieregimenter, insgesamt nur 2400 Mann, und brachte sie in Bedrängnis. Zwei vom linken bairischen Flügel abgezogene Regimenter attackierten jedoch den Gegner in der Flanke.

Auf diesem linken Flügel kommandierte Werth. Mit den ihm verbliebenen 2000 Reitern umging er Herbsthäusen und ordnete sein Korps im Rücken der Weimarer. Damit war Turennes Heer von drei Seiten umfaßt, die Schlacht nach einer knappen Stunde für ihn schon verloren. Zusammen mit den beiden verspäteten Reiterregimentern deckte er den fluchtartigen Rückzug gegen Osten, Apfelbach zu. Die Besatzungen im Hochmeisterschloß und in der etwas tauberaufwärts gelegenen Feste Neuhaus kapitulierten.

Mercy ließ den Gegner bis an den Main verfolgen. Selbst die aufgebrachten Bauern Frankens beteiligten sich an der Hetzjagd. Turenne gelang die Flucht ins Hessische.

Seine Generäle Schmidtberger und Rosen gerieten samt 185 Offizieren und 2500 Mann in Gefangenschaft. Vier Geschütze, 59 Fahnen und Standarten, der gesamte Troß, das persönliche Gepäck Turennes und der Löwenanteil seiner Kriegskasse wurden erbeutet. Mercy verzeichnete 600 Tote und Verwundete; die Zahl der gefallenen Franzosen dürfte das Mehrfache betragen haben. Paris war schockiert. Mazarin schwor den Baiern Rache für Marienthal.

Hartmut Schötz

Zum 40. Todestag des Prähistorikers Dr. h. c. Carl Gumpert

Am 10. Juli jährt sich der Todestag des fränkischen Prähistorikers, Turmhüggelforschers und Architekten Dr. h. c. Carl Gumpert zum 40. Male. Dies ist mir der Anlaß, an den bedeutenden Forscher zu erinnern.

Der profane Beruf als Architekt brachte es mit sich, daß sich Carl Gumpert mit den kulturellen Schätzen des Bodens befaßte. Die Vorgeschichte interessierte ihn und innerhalb dieser besonders die Steinzeit. Schließlich entschloß er sich, auf eigene Kosten den Steinzeitmenschen bzw. dessen Hinterlassen-

schaften in der Umgebung seines Wirkungsortes Ansbach zu suchen. Zur damaligen Zeit, nach dem Ersten Weltkrieg, war dies ein sehr gewagter Entschluß, denn Ansbachs Umgebung konnte nach dem damaligen Stand der wissenschaftlichen Forschung weder altsteinzeitliche noch jungsteinzeitliche Funde in nennenswertem Umfang aufweisen. Es vergingen Jahre der Suche nach Oberflächenfunden. Schließlich hatte Carl Gumpert eine kleine Anzahl einwandfreier Funde beisammen. Als er nach weiteren Jahren das



Dr. h. c. Carl Gumpert (1878 – 1955)



Der heutige Gumpert-Gedenkstein anstelle der Eyber Wohngrube.

V. l. n. r. Die Gumpert-Tochter Olga Ziegler, verstorben 8. 8. 1989, eine Schwiegerenkelin von Carl Gumpert und die Gumpert-Schwiegertochter Anna Gumpert, geb. Schönweiß, Witwe des Gumpert-Sohnes Friedrich.



Dr. h. c. Carl Gumpert im Scharnbachtal bei seiner letzten Arbeit.

Die Eyber Wohngrube vor dem 2. Weltkrieg.



„Die Eyber Wohngrube wurde zum Zwecke weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen und zur fortwährenden Besichtigung an Ort und Stelle erhalten und ist vor Zerstörung durch die Anlage eines dauerhaften, runden Zeltendes und anderweitiger Vorkehrungen hinreichend geschützt worden.“ – So weit die Hoffnungen Carl Gumperts. Doch im 2. Weltkrieg waren Plünderer aktiv, die diese Anlage zerstörten.

Siedlungssystem jener Steinzeitmenschen erkannt hatte, waren seine Erfolge außerordentlich groß. Er wies die kleingerätige, mittelsteinzeitliche TARDENOISIEN-KULTUR in Mittelfranken nach. Eine ungestörte Siedlung aus jener Zeit entdeckte er am 3. Juni 1924. Sie fand unter der Bezeichnung: "Eyber Wohngrube" in der Literatur Eingang. Da für die mittlere Steinzeit (ca. 8000 vor Christus) bis dahin in Deutschland noch keine weitere Wohngrube nachgewiesen war, kam der Eyber Wohngrube die Bedeutung zu, die älteste Wohngrube von ganz Deutschland zu sein. Der kleine Ort Eyb ist heute ein Stadtteil von Ansbach.

(Eyber Wohnbrube siehe Fotos)

Anstelle des im Zweiten Weltkrieg durch Beschuß und Plünderung zerstörten runden Zelt-daches wurde 1975 ein Denkmal aufge-

stellt. Die heutige Gedenkstätte zeigt auf einem sechs Tonnen schweren Marmorblock oben das Zeltsymbol. Im Stein ist die eins zu zehn verkleinerte Wohngrubennachbildung zu sehen (siehe Foto).

Nach dem Tod seiner Frau traf Dr. Gumpert 1951 durch den Tod seines Sohnes Architekt Kurt Gumpert ein weiterer schwerer Schicksalsschlag. Trotz seines fortgeschrittenen Alters begann er 1951 noch eine seiner interessantesten Ausgrabungen im Hohlen Stein bei Schambach, Landkreis Eichstätt (siehe Foto). Die Arbeiten wurden bis 1954 in vier Grabungsabschnitten durchgeführt.

Nach einem wirkungsreichen Leben starb Dr. h. c. Carl Gumpert am 10. Juli 1955 in Ansbach. Mit seiner Asche wurde auch sein Grabungswerkzeug beigesetzt. Die Grabstätte besteht noch heute.

Hans-Ernst Bormann

Edmund Stubenrauch starb am 27. März 1925 vor 70 Jahren



Wer war dieser STUBENRAUCH, der das Coburger Gymnasium CASIMIRIANUM besuchte und später von seinen Freunden "Heimatlichter und Haßgausänger" genannt wurde?

Edmund STUBENRAUCH wurde am 21. 09. 1859 in Hellingen in Franken, damals Amt Königsberg, in der Enklave vom Herzogtum SACHSEN-COBURG-GOTHA geboren.

Er kam zu großen Ehren! Schon ein Jahr nach der Herausgabe seines Gedichtbandes "Pflug und Laute" erhielt er 1896 den SCHILLERPREIS und im gleichen Jahr die SILBERNE MEDAILLE für KUNST und WISSENSCHAFT.

1984, zum 125. Geburtstag des Dichters brachte der ENKEL eine DOKUMENTATION bewußt mit dem Titel "25 Jahre lebendig begraben" heraus.

Hier wird das Leben eines Mannes unserer Heimat geschildert, der, ein echter FRANKE, eine große Zukunft vor sich hatte und dem ein hartes Schicksal nicht erspart blieb.

STUBENRAUCH war ein Mensch mit einer ganz feinen Antenne, mit der er die Besonderheiten seiner Umgebung aufspürte, und er verstand sie in wohlgesetzte Worte zu fassen. Über 70 Gedichte, auch aus seiner